

## Alles auf einen Schlag

Virtuelle Fachbibliothek Sportwissenschaft eröffnet

**W**enn man nicht wüsste, dass sie einen ziemlich guten Job als Leiterin der Zentralbibliothek der Sportwissenschaften in Köln (ZBS) macht, würde man Dr. Heike Schiffer glatt als Werbetexterin anstellen. Perfekt hatte sie ihre Worte gewählt und dem gespannten Auditorium frisch einige rhetorische Fragen gestellt: „Sie wünschen sich bei ihrer Forschungsrecherche eine google-ähnliche Suchmaske? Alles unter einem Dach, auf einen Schlag und am besten als Volltext? Ein One-Stop-Shop mit Online-Bestellmöglichkeit? Ist das richtig?“ Schiffers kleine, aber bewusst gesetzte Pausen zwischen den Fragen ließen Raum für die Antworten. Und die steigerten sich von „Hhmm“ über „Ja“ und „Jaa!“ zu einem deutlich vernehmbaren „Jaaaa sicher!“ „Hätte ich da nur kollektives Kopfschütteln geerntet, wäre ich gleich wieder nach Hause gefahren“, sagte die Rednerin später lachend. So aber konnte sie gestern die neue Virtuelle Fachbibliothek Sportwissenschaft, kurz: „ViFa Sport“, der Öffentlich-



**ViFa:SPORT**  
Virtuelle Fachbibliothek Sportwissenschaft

**Perfekte Inszenierung, Trommelwirbel inklusive: Jürgen Fischer (BISp), Dr. Rüdiger Zimmermann (FES), Martina Wayand (IAT), Siw Waffenschmidt (ZBS), Dr. Heike Schiffer (ZBS) und Frederik Borkenhagen (dvs) übergeben die ViFa Sport per Knopfdruck der Öffentlichkeit.**

keit übergeben. Das Service-Angebot ist eine echte Teamarbeit: Unter Federführung der ZBS haben auch das Bundesinstitut für Sportwissenschaften (BISp), das Leipziger Institut für Angewandte Trainingswissenschaften (IAT), die Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) und die dvs durch fleißiges Digitalisieren und Verschlagworten zum Gelingen des ehrgeizigen Vorhabens beigetragen.

„Wir wollen alle Sportinteressierten, Wissenschaftler und Praktiker ansprechen und ihnen eine Datenbank mit nur einem Suchschlitz und angeschlossenen Bibliotheken liefern. Die Nutzung ist völlig kostenlos, unser Bestellservice kostengünstig und vor allem schnell“, erklärt Heike Schiffer stolz. Auch BISp-Direktor Jürgen Fischer ist mit dem Ergebnis hochzufrieden: „Die ViFa ist ein großes Portal und ein Projekt, das zu recht von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wurde.“

Um exakt 14.16 Uhr wurde die neue Online-Bibliothek unter [www.vifasport.de](http://www.vifasport.de) freigeschaltet. Und auch das war perfekt inszeniert: Unter Trommelwirbel starteten Vertreter aller beteiligter Institutionen das Portal mit einem gemeinsamen Knopfdruck.

*Text: Julian König, Broder-Jürgen Trede*

## Inhalt

Hauptvortrag Prof. Dr. h.c. mult. Meinhard von Gerkan: Architektur für den Sport als kulturelle Botschaft. Seiten 2, 3  
• Virtuelle Posterpräsentation, Podiumsdiskussion zur Zukunft des Schneesports. Seite 4  
• Arbeitskreis: Update eLearning 1.0: Neue Lehr-Lern-Innovationen für die Sportwissenschaft. Seite 5  
• Projekt: Einfach Draußen! Seite 6  
• Kongressabend im Hamburger Hafen. Seite 7  
• Buntes Allerlei. Seite 8



### Kongress.

Man muss sich tagsüber den Abend verdienen.

### Vorträge.

Nicht immer Präsentate. Manchmal nur Präsentationen.

### Sportwissenschaft.

Der kleine, doch bedeutungsschwere Schritt vom Reflex zur Reflexion. Und sei's auch nur, um Reflexe zu messen.

*Jüla,  
bekannter werdender deutscher Aphoristiker*

## Impressum

**Redaktion:** Dipl.-Sportwiss. Broder-Jürgen Trede (Leitung), Teilnehmer des Seminars „Wissenschaftsjournalismus – Brennpunkt Sport“ unter der Leitung von Prof. Dr. Jürgen Lange: Benny Bergendahl, Tobias Dachenhausen, Janine Engleiter, Florian Graudegus, Christoph Grimmer, Jörn Kammler, Kristoffer Klein, Tobias Knaack, Julian König, Carsten Krohn, Kathrin Lindemann, Sören Meier, Sönke Ramin, Ria Voss, Karolina Willmann  
**Grafik/Layout:** Dipl.-Sportwiss. Lennart Wulf  
**Fotos:** Marcus Bredt, Andreas Heibel-Seegeer, Heiner Leiska, Kathrin Lindemann, Jürgen Schmidt, Christian Scholz, Broder-Jürgen Trede, Snow Dome Bispingen, [www.einfachdraussen.de](http://www.einfachdraussen.de)  
**Druck und Herstellung:** Feldhaus Verlag, Bei der Neuen Münze 4a, 22145 Hamburg  
**Auflage:** 500 Exemplare

# Architektur für den Sport als kulturelle Botschaft

Prof. Dr. h.c. mult. Meinhard von Gerkan / Dipl.-Ing. Architekt Christian Hoffmann



Modernisiertes Berliner Olympiastadion: Fokus auf die Funktionalität der Abläufe.

Seine Kreativität geht um die Welt. Seine Gedanken, Ideen und Inspirationen werden für die Menschheit nicht nur sicht-, sondern auch nutzbar. Der Architekt Meinhard von Gerkan hat sich durch jahrzehntelanges Wirken unter den bekanntesten und renommiertesten Architekten etabliert. Auch und gerade durch Bauten für den Sport.

## AUFSCHWUNG UND WAGEMUT

Wer ist Meinhard von Gerkan? Ein kurzer biografischer Abriss: Anfang 1935 im lettischen Riga geboren, ist sein Lebensweg eng mit der deutschen Kriegs- und Nachkriegsgeschichte verwoben. Der baltendeutsche Akzent ist von Gerkan bis heute anzuhören. Der Vater fällt als Soldat im Zweiten Weltkrieg. Kurz nach der Flucht aus Posen stirbt auch die

Mutter. Von Gerkan wächst als Pflegekind bei einem Hamburger Pastorenpaar auf. Von 1956 bis 1964 absolviert er ein erfolgreiches Architektur-Studium in Berlin und Braunschweig. Ein Jahr später 1965 begründete er seine Büropartnerschaft mit Volkwin Marg, die bis heute unter der Firmierung „von Gerkan, Marg und Partner“ (gmp) mit Hauptsitz in Hamburg besteht. Im Jahr 1974 erfolgte von Gerkans Berufung als Professor an die TU Braunschweig, wo er bis 2002 das Institut für Baugestaltung leitet.

Bereits in den ersten beiden Jahren seiner Berufstätigkeit gewinnt von Gerkan mit seinem Partner Marg nicht weniger als acht Architekturwettbewerbe, darunter den für den Entwurf des Flughafens Tegel 1965, den das eingemauerte West-Berlin als wichtigste Verkehrsverbindung dringend benötigte. Noch immer beeindruckend: Die Sechseckform der Abfertigungshalle erlaubt die denkbar kürzesten Wege zwischen Zubringerverkehr und Abfertigungsschaltern. gmp gilt damit unter deutschen Architekten als ein Beispiel für den wirtschaftlichen Aufschwung und den damit verbundenen Wagemut während der 60er Jahre in der Bundesrepublik.

Der Entwurf ist charakteristisch für die Arbeit des Büros gmp, das in den vierzig Jahren seit seiner Gründung zum größten deutschen Architekturbetrieb herangewachsen ist. Aus zwei sind inzwischen sechs Partner geworden. Die über 300 weiteren Mitarbeiter von gmp verteilen sich auf neun Büros in Hamburg (2), Berlin, Aachen, Frankfurt, Peking, Shanghai, Hanoi und Kapstadt.

„Erstrebe vom Einfachsten das Beste“, lautet ein Kernsatz der Firma. Ein weiterer:



**Von-Gerkan-Projekte (Berliner Hauptbahnhof, Christus-Pavillon Volkenroda, Ligang New City): Organisation zu klaren Bauformen.**

„Organisiere die Funktionen zu klaren Bauformen.“ Es ist nicht verwunderlich, dass unter den gut 200 realisierten Bauten von gmp zahlreiche Großvorhaben zu finden sind, bei denen die Funktionalität der Abläufe im Vordergrund steht, wie Messehallen oder Stadien.

Die Konzentration auf das Wesentliche, Machbare und Bleibende bildet den Kern der von Gerkan'schen Architekturauffassung. Besonders sind diese Prinzipien bei den Großvorhaben unter von Gerkans bislang rund 250 realisierten Bauten zu erkennen. Dazu gehören der neue Berliner Hauptbahnhof, die Erweiterung der Flughäfen von Hamburg und Stuttgart, aber auch die konzeptionelle Umsetzung von Sportbauten wie der Modernisierung des unter Denkmalschutz stehenden Berliner Olympiastadions zur Fußball-Weltmeisterschaft 2006 und der Entwurf für das RheinEnergieStadion in Köln.

**SITUATION UND SOZIALER KONTEXT**

„Architektur ist auftragsbezogene Kunst“, sagt von Gerkan. So empfindet er es etwa als seinen Auftrag, dafür zu sorgen, dass die Anhänger der Geißböcke in der Domstadt ihr eigenes Zuhause erhalten. Dabei geht von Gerkan um „eine Identität des Entwurfs aus dem Spezifischen der Situation und der Aufgabe“, was sich in der „Unverwechselbarkeit“ begründet und niederschlägt. So ist es der noble Backstein, der bei der Hamburger Shopping-Passage „Hanse-Viertel“ und der Lübecker Musikhalle Identitäten aufgreift und gleichzeitig schafft.

Besonders stolz ist von Gerkan auf seinen Erfolg in China. Eines der jüngsten dort umgesetzten Projekte ist das Nationalmuseum in Peking. „Mir ist es wichtig, dass sich die Leute in dem Neubau wohlfühlen und einen Zugang zu ihrer eigenen Kultur finden“, erklärt der 72-Jährige. Um dieses Zusammenspiel von Kultur und architektonischer Kunst dreht sich auch sein heutiger Hauptvortrag unter dem Titel „Architektur für den Sport als kulturelle Botschaft“.

Wie jede Form der Kunst, liegt die Schönheit natürlich immer im Auge des Betrachters. Deshalb nimmt von Gerkan auch die Ablehnung seiner Werke in Kauf: „Für mich ist Architektur eine Kunst im sozialen Kontext. Ich rechne also damit, dass sie von den Benutzern auch akzeptiert wird – und wenn nicht gleich zu Anfang, dann in möglichst kurzer Zeit.“

Dass das in der Regel gelingt belegen eindrucksvoll die über 400 Auszeichnungen (darunter mehr als 200 erste Preise), die Meinhard von Gerkan gemeinsam mit Volkwin Marg seit 1965 in nationalen und internationalen Wettbewerben erhalten hat.

Zu den Ehrungen zählen der „Deutsche Stahlbaupreis“, der „Balthasar-Neumann-Preis“, der „Peter-Joseph-Krahe-Preis“ oder der „Preis Bund Deutscher Architekten“. Wohl dem, der in der Lage ist, sich seinen Trophäenschrank selber zu kreieren.

Das Prinzip von „Vielfalt und Einheit“, das Rang zwei seiner Architekturauffassung belegt, beherzigt die gesamte Familie. Auf den unterschiedlichsten Feldern aktiv, haben die von Gerkans eines gemeinsam: Der Sinn für Ästhetik. Oder ist es Zufall, dass seine Tochter Manon Model, Schauspielerin und Schmuckdesignerin ist? Die „kühle Blonde“ gehörte in den 1990er Jahren zu den weltweit fragtesten Fashion-Models. Ungeklärt bleibt nur, wer mehr Blicke auf sich zieht: ihre natürliche Schönheit oder des Vaters künstliche Verewigungen ...

*Text: Christoph Grimmer*



**Prof. Dr. h.c. mult. Meinhard von Gerkan: „Für mich ist Architektur eine Kunst im sozialen Kontext.“**

## Virtuelle Poster – Präsentations- und Rezeptionsform der Zukunft

Die Präsentation von Posterbeiträgen im Rahmen des dvs-Hochschultages 2007 wird nicht in herkömmlicher Form ablaufen. Die Zeiten großflächig beklebter Stellwände sind passé. Stattdessen wurde erstmals ein virtueller Präsentationsraum eingerichtet, der über die Internetadresse <http://dvs.erzwiss.uni-hamburg.de> erreichbar ist. Im Veranstaltungsgebäude können sich die TeilnehmerInnen mittels WLAN oder am Terminalrechner die Poster ansehen.

„Wir haben aus der Not eine Tugend gemacht“, erläutert Dr. Andreas Hebbel-Seeger das neue Verfahren. „Ausgangspunkt war dabei ein logistisches Problem: Wir hatten keinen richtig schönen Raum für eine Posterpräsentation und sind so auf die virtuelle Variante gekommen.“ Der eLearning-Experte von der Universität Hamburg sieht in der neuen Präsentations- und Rezeptionsform die Zukunft: „Gerade in sportwissenschaftlichen Bezügen, wo es hilfreich sein kann, Bewegungen aus verschiedenen Perspektiven oder in ausgewählten Sequenzen zu zeigen, macht es absolut Sinn, dass man neben Grafiken und Fotos jetzt auch Video- und Audio-Dateien in seine Beiträge einbinden kann. Einige Teilnehmer haben von den neuen Möglichkeiten schon rege Gebrauch gemacht. Ich bin sehr gespannt, wie sich das Thema weiterentwickelt.“



## Vom Gletscher in die Halle?

### Zur Zukunft des Schneesports

Nicht erst durch die aktuellsten Schlagzeilen eines akuten Klimawandels steht der Schneesport in einer umweltpolitisch brisanten Diskussion. Ist es ethisch vertretbar, seinen Urlaub in ökologisch sensiblen Gletschergebieten durchzuführen? Auf der existenziell verorteten Gegenseite versuchen die Skiorte den reduzierten Tourismus durch eine (Kunst-)Schneegarantie zu kompensieren.

Eine ökologische Erweiterung erfährt das Thema durch Konzepte wie jenes der Schneehallen. Sie bieten die Möglichkeit, dass es zu einer Urbanisierung des Schneesports bei reduzierter Natur aber trotzdem bestehender Umweltbelastung kommt. Die längste Skihalle der Welt liegt mitten im Ruhrgebiet in einer schneearmen Lage und bietet gleichermaßen Norddeutschen und EU-Nachbarn die Möglichkeit saisonunabhängig Schneesport zu betreiben.

Neben der ökologischen Seite hat die Produktion von Kunstschnee auch ökonomische Aspekte. So ist die Bottroper Skihalle Schneelieferant für die etablierten Schneesportevents World Team Challenge im Biathlon in der Arena AufSchalke und dem Skilanglauf-sprint an der Rheinpromenade in Köln.

Das Thema der Podiumsdiskussion beinhaltet aber auch interessante sportpädagogische und soziologische Facetten und Fragestellungen: Sind die Ziele der Natursportarten durch den Transport in die Städte noch vermittelbar? Wie geht die urbane Jugendkultur mit der „gezähmten“ Natur um? Wie reagieren traditionelle Schneesportvereine und -verbände auf diese Situation?



Es diskutieren:

Prof. Dr. Elk Franke (Humboldt-Universität zu Berlin), Wolfgang Langmeier (Skihalle alpincenter Bottrop, Geschäftsführer), Tobias Luthe (Deutscher Skiverband, Umweltreferent), Peter Nagel (Tourismusdirektor Garmisch-Partenkirchen), Prof. Dr. Ralf Roth (Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Natursport und Ökologie)

Diskussionleitung: Prof. Dr. Herbert Haag (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel)



AK 2.1: Update eLearning 1.0  
10.30-12.00 Uhr, Raum 06  
Leitung: Dr. Christoph Igel (Universität des Saarlandes),  
Prof. Dr. Arnold Baca (Universität Wien)

## Neue Lehr-Lern-Innovationen für die Sportwissenschaft

Die Zukunftsfähigkeit des Bildungs- und Wissenschaftssystems im Allgemeinen wie auch der fachwissenschaftlichen Disziplinen im Speziellen ist in hohem Maße geprägt durch die verstärkte Nutzung der so genannten neuen, digitalen Medien. Beschleunigungsfaktor hierfür sind u.a. die rasante Ausbildung der Informations- und Wissensgesellschaft etwa im europäischen Bildungs- und Wirtschaftsraum, die Digitalisierung von Informationen und deren ubiquitäre Verfügbarkeit und Nutzung wie auch die engere Verzahnung von universitärer und außeruniversitärer Forschung und Entwicklung. Auch wenn derartige Entwicklungen auf den ersten Blick von der Sportwissenschaft weit entfernt sind, so haben sie diese doch schon längst in vielschichtiger Weise erreicht: Studierende nutzen wie selbstverständlich das Internet auf der Suche nach Informationen und verfügen nach aktuellen Studien über eine ausgezeichnete Computerausstattung. Online-Lehr-Materialien etwa zu Themen der Bewegungs- und Trainingswissenschaft, Biomechanik, Sportmedizin oder auch der Theorie und Praxis der Sportarten stehen seit einigen Jahren via Internet kostenfrei zur Verfügung und werden in zunehmendem Maße für Studium, Lehre und Prüfungsvorbereitungen genutzt. Erste sportwissenschaftliche E-Journals sind entstanden, deren Beiträge nur noch online verfügbar sind und wo auf eine gedruckte Fassung verzichtet wird.

Und: Selbstredend haben sich in den zurückliegenden Jahren die diesen Entwicklungen zugrundeliegenden Technologien rasant weiterentwickelt und ermöglichen zwischenzeitlich völlig neue Anwendungs- und Nutzungsszenarien, die in Fachkreisen als so genannte „Web 2.0“-Szenarien bezeichnet werden. Gemeint ist damit die Verschmelzung von physischer und virtueller Welt, die Auflösung bislang bestehende Rollen- und Rechtenkonzepte im Internet, die Ausbildung von weltumspannenden Communities und Netzwerken. Das wohl bekannteste Beispiele hierfür ist Wikipedia, in dem beliebige Interessenten weltweit mittels so genannter Wiki-Technologien ihr Wissen der Öffentlichkeit kostenfrei zur Verfügung stellen, dieses Wissen korrigiert, ergänzt und mit anderen Wissensbausteinen verlinkt werden kann – und dies alles ausschließlich online, ohne dass es auf dem eigenen Computer ebenfalls verfügbar ist. Kurzum: Diese neuen Technologien haben auch die Sportwissenschaft erreicht und werden sie in den kommenden Jahren wesentlich prägen. Ob gewollt oder ungewollt, ob bewusst oder unbewusst. Die Studierenden werden mit Wikipedia arbeiten, zur Freude oder auch zum Unmut mancher Lehrender.

*Text: Dr. Christoph Igel*

## Nachgefragt

bei Dr. Christoph Igel



**Mit welchen Hoffnungen und Wünschen verbinden Sie Ihre Teilnahme am Hochschultag?**

Einerseits erhoffe ich mir als Wissenschaftler, interessante Diskussionen, vielfältige Anregungen und neue Ideen für die Entwicklung der Sportwissenschaft in Lehre und Studium, Forschung und Entwicklung zu erhalten. Und dies – selbstredend – weit über die Grenzen des von mir geleiteten Arbeitskreises hinaus. Die Hochschultage der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft haben sich in ihrer langen Geschichte immer als wichtiger Impulsgeber für die Entwicklung unseres Faches erwiesen. Sei es thematisch – ich erinnere an Themen wie „sport goes media“ oder auch „Sport in Europa“ als auch politisch – womit ich zum zweiten Teil der Antwort komme.

Als dvs-Vizepräsident hoffe ich auf eine rege Beteiligung und interessante Diskussion in der dvs-Mitgliederversammlung, eine zielführende Aussprache zu den Aktivitäten des dvs-Vorstandes in der zurückliegenden und anstehenden Legislaturperiode und auch ein deutliches politisches Signal bei der Wahl des neuen dvs-Vorstandes. Es versteht sich von selbst, dass ich mir wünsche, dass auch die zahlreichen dvs-Gremiensitzungen, die innerhalb des Hochschultages stattfinden, erfolgreich für unsere Fachentwicklung verlaufen. Und: Insbesondere verbinde ich mit diesem Hochschultag eine verstärkte Außenwahrnehmung unserer fachwissenschaftlichen Gesellschaft und deren Aktivitäten in aller Breite. Hamburg kann sicherlich Recht als eine der journalistischen Hochburgen Deutschlands bezeichnet werden und insofern erhoffe ich mir, dass die Sportwissenschaft und die dvs hiervon profitieren werden. Hinreichend interessante Themen werden auf dem Hochschultag ja vertreten sein, so dass es an Input und Anlässen für die Journalisten nicht mangeln sollte.

Schlussendlich freue mich darauf, Kolleginnen und Kollegen wiederzusehen, um bei einer Tasse Kaffee oder im Rahmen des attraktiven Rahmenprogramms die persönlichen Kontakte zu pflegen und zu vertiefen.

# Ab nach Draußen!

Friluftsliv“ – ein Begriff, den man an sportwissenschaftlichen Instituten und Fachbereichen immer häufiger hört. Mit der gerade erfolgten Einführung der Bachelor- und Master-Studiengänge ist Friluftsliv auch in Hamburg zum festen Bestandteil des Curriculums geworden. Bewegungswissenschaftler Dr. Gunnar Liedtke, der gemeinsam mit seinem Kölner Kollegen Prof. Dr. Dieter Lagerstrøm kürzlich ein Buch zum Thema herausgebracht hat (Friluftsliv - Entwicklung, Bedeutung und Perspektive. Aachen: Meyer & Meyer Sport Juni 2007), versucht, das einfache Sich-Draußen-Bewegen in der Großstadt Hamburg populärer zu machen.

## Dr. Liedtke, was genau ist Friluftsliv?

Gunnar Liedtke: Eine kurze Definition zu geben, ist gar nicht so einfach. Am besten versteht man, was gemeint ist, wenn man es erlebt hat. Wörtlich aus dem Norwegischen übersetzt bedeutet Friluftsliv: Leben unter freiem Himmel. Ich weiß, das hört sich ziemlich banal an, aber in dieser extrem kurzen Beschreibung steckt viel Gehalt, vor allem im Begriff Leben. Hier wird eine wirklich ganzheitliche Perspektive deutlich, die weit über das Ausführen von Aktivitäten hinausgeht.

## Inwieweit? Was genau steckt dahinter?

GL: Friluftsliv spiegelt vor allem eine Haltung wider, in der das genussvolle Erleben von Natur und sich selbst in der

Natur eine große Rolle spielt. „Friluftsliv ist ein reiches Leben mit einfachen Mittel“, hat der norwegische Philosoph und Friluftsliv-Mensch Arne Næss einmal gesagt. Er meint damit, dass man im Draußen-Sein, in mehr oder weniger natürlicher Umgebung, bereichernde Erlebnisse erlangen kann ohne dafür viele materielle Dinge zu brauchen. Sich mit wenig Dingen zu belasten - zumindest für eine Zeit - kann ein Weg zu intensiven Erlebnissen sein.

## In Norwegen wird Friluftsliv vom Staat seit vielen Jahren stark gefördert. Es ist ein Schulfach wie Mathe oder Erdkunde, es gibt sogar einen eigenen Studiengang. Welche Chancen hat das Thema in Deutschland?

GL: Ich glaube, sehr gute. Zum einen weil sich die Menschen irgendwie nach Natur und auch nach sanfter Bewegung zu sehnen scheinen – nicht umsonst ist es bei gutem Wetter an der Außenalster oder in den Parks brechend voll. Zum anderen hat dieses Thema in Deutschland eine große Tradition. Freiluftleben – wie man früher sagte - man war zu Zeiten der Weimarer Republik schwer angesagt und hat auch die Entwicklung in Norwegen mit beeinflusst. Durch den Missbrauch dieser naturbezogenen Kultur in der Nazi-Zeit ist der Begriff belastet und die dahinter stehende Philosophie in Vergessenheit geraten.

## Leider muss man fürs echte Friluftsliv immer auf Exkursion fahren. Norwegen bietet ideale Bedingungen.

GL: Ganz klar. Im Vergleich zu Deutschland haben wir dort den großen Vorteil, dass wirklich große Naturräume zur Verfügung stehen, in denen man tage- oder wochenlang umherwandern kann, ohne dass man aus dem Naturerleben herausgerissen wird. Allerdings spielt sich in Norwegen ein großer Teil des Alltags-Friluftslivs in Stadtnähe ab. Und auch bei uns, vor der eigenen Haustür, ist unglaublich viel möglich.

## Konkret: Was kann man in einer Großstadt wie etwa Hamburg machen?

GL: Um das zu zeigen und wieder an die „Normalmenschen“ zu bringen, habe ich zusammen mit ein paar anderen Enthusiasten ein Event organisiert, das unter dem Titel „Einfach Draußen“ dieses Thema aufgreift. Wir zeigen dort, wie alle Altersgruppen mit einfachen Mitteln Draußen tolle Dinge erleben können. Das geht vom Spielen, übers Klettern auf Bäume, dem Nutzen aller möglichen Bewegungsgelegenheiten bis hin zur Übernachtung im Park. Diese Idee soll im nächsten Jahr sowohl in Hamburg als auch in Köln wiederholt werden und wird danach hoffentlich zu einer festen Einrichtung. Man muss das Draußen-Sein nur wiederentdecken, man muss es vor allem einfach machen – einfach draußen eben!

*Interview: Broder-Jürgen Tiede*



Bewegungswissenschaftler Gunnar Liedtke (Mitte): „Wiederentdecken, wie man mit einfachen Mitteln Draußen – auch in der Großstadt - tolle Dinge erleben kann.“

# Ein Abend im Hamburger Hafen

Traditionell ist der feierliche Kongressabend für viele Teilnehmer der Höhepunkt des dvs-Hochschultages. Nach den zahlreichen wissenschaftlichen Vorträgen, ertragreichen Diskussionen und interessanten Arbeitskreisen brauchen die rauchenden Köpfe auch mal eine Pause. Für das gesellige Beisammensein wurde in diesem Jahr eine ganz besondere Location ausgewählt.

**W**ir waren auf der Suche nach einem Ort mit typisch hamburgischem Flair, also etwas in Wasser- und Hafennähe“, erklärt dvs-Geschäftsführer Frederik Borkenhagen. „Das ist bei einer derartig großen Anzahl von Personen gar nicht so einfach. Zunächst hatten wir Räumlichkeiten in der historischen Speicherstadt im Auge, doch dann gefiel uns die Cap San Diego noch besser.“ In der „Luke 3“ des Museumsschiffs können alle Teilnehmerinnen auf drei Decks im original-maritimen Ambiente mitten im Hamburger Hafen essen, trinken und gemeinsam feiern. Für Unterhaltung sorgen neben dem Bewegungstheater „Karambolage“ auch fünf Hamburger Sportstudierende, die einzeln und in Gruppen Choreografien aus ihrer Schwerpunktfachausbildung Turnen präsen-



**Festort Cap San Diego: Kein Stück toter Technik, sondern Zeugnis einer fast schon verschwundenen Epoche der Seefahrt.**

tieren. Nach den interessanten Vorträgen am gestrigen Abend wird zudem die aus den verschiedenen dvs-Sektionen besetzte Jury ihre Entscheidung präsentieren, welcher der drei Kandidaten den dvs-Nachwuchspreis mit nach Hause nehmen darf.

Mit mindestens ebenso großer Spannung erwarten viele aber auch den Auftritt von DJ Frederik Borkenhagen an den Turntables. „Nun, die richtigen Knaller werden zwar für später zurückgehalten, aber man muss irgendwann den richtigen Song finden, um das Eis zu brechen, und um die Leute zum Tanzen zu bringen“, weiß der Organisator. „Ich habe als Studierender einige Erfahrung auf den Partys des Pädagogisches Instituts gesammelt. Auch bei den in Hamburg legendären IfL-Pietz-Parties, benannt nach dem damaligen Institut für Leibesübungen, war ich am Start. Da wurde noch in der alten Baracke des IfL aufgelegt – bis das Wasser morgens um fünf die Scheiben runterlief.“

## DER WEISSE SCHWAN DES SÜDATLANTIKS

Auch wenn das Ambiente heute Abend ähnlich historisch ist – an Scheiben herunterlaufendes Wasser, also eine sinkende Cap San Diego, ist nicht zu befürchten. Trotz ihres Alters ist das Schiff kein Stück toter Technik, sondern noch voll fahrtüchtig – ein beein-



druckendes Zeugnis einer fast schon verschwundenen Epoche der Seefahrt.

Unter der Baunummer 785 lief die Cap San Diego am 15. Dezember 1961 bei der Deutschen Werft AG in Hamburg vom Stapel. Sie ist der letzte Neubau einer Serie von sechs Stückgutfrachtern für die Reederei Hamburg-Süd. Die Schiffe der Cap-San-Klasse leiteten die Ära der schnellen Frachtschiffe mit großem Kühlraum und Einrichtungen für zwölf Passagiere ein. Mit ihrem schlanken Schiffskörper und dem stark ausfallenden Steven glichen sie eher eleganten Yachten als Frachtschiffen mit einer Tragfähigkeit von 10.300 Tonnen.

Am 29. März 1962 lief die Cap San Diego zu ihrer Jungfernfahrt aus. Innerhalb von 20 Jahren absolvierte sie über 120 Rundreisen von Hamburg nach Südamerika. In dieser Zeit lief Woche für Woche ein Cap-San-Schiff von Hamburg zur Ostküste Südamerikas aus.

Doch auch in diesem Fahrtgebiet trat irgendwann der Container seinen Siegeszug an und verdrängte die Stückgutfrachter. Seit 1980 setzte die Hamburg-Süd Containerschiffe ein, 1981 wurde die Cap San Diego an die spanische Reederei Ybarra verkauft.

Bis Anfang 1986 fuhr sie für diese Reederei. Der Zahn der Zeit war dem einstigen „weißen Schwan des Südatlantiks“ deutlich anzusehen. Noch einmal wurde das Schiff verkauft, ehe es unter dem Namen Sangria seine letzte Reise antrat – in den Hochofen.

Im letzten Moment wendete sich das Schicksal des Schiffes. Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg erwarb die Cap San Diego, um sie als maritimes Denkmal zu erhalten. Am 31. Oktober 1986 kehrte sie in ihren Heimathafen zurück und wurde 1987 der Stiftung Hamburger Admiralität übergeben.

Komplett überholt und vom Rost befreit, liegt sie heute an der Überseebrücke und ist mittlerweile aus dem Hamburger Stadtbild nicht mehr wegzudenken.

*Text: Tobias Dachenhausen, Broder-Jürgen Trede*

# Kongressradio

der neueste Stand der Sportwissenschaft täglich live vom 18. dvs Hochschultag.

Redakteurin Anne Rauschenberger spricht mit Dr. Heike Schiffer (ZBS) Inhalte und Perspektiven der neuen „Virtuellen Fachbibliothek Sportwissenschaft“. In einem zweiten Interview erklärt Dr. Christoph Igel (Universität des Saarlandes) den Vormarsch der Technologie in den Alltag der Universität am eLearning.



Zahl des Tages

263

Hamburger verputzten die Hochschultagsteilnehmer gestern Abend im Anschluss an die Vorträge der Nachwuchspreiskandidaten. Bevor es zum Handballspielen oder auf die Exkursionen nach Dulsberg, Bahrenfeld oder an den Rothenbaum ging, stärkten sich die hungrigen Wissenschaftler mit zusammenge-rechnet 42,8 Kilogramm Rindfleisch. Hinzu kam reichlich Grünzeug: Etwa 1.000 Zwiebelringe, 200 Tomaten und 150 Salatköpfe fungierten als knackige Beigabe für die Bullen – reichlich Schnippelarbeit für Betriebsleiter Thomas Kosnowski und sein Team von der Mensa im Philosophenturm.



Lecker: Hamburgs Hamburger.

# Rassiges Remis am Rothenbaum

Wer spielt hier eigentlich gegen wen?“ Auf der gut besetzten Tribüne der großen Unihalle des Sportparks Rothenbaum herrschte echte Ratlosigkeit. Ein Zuschauer, der namentlich nicht genannt werden möchte, wagte einen beinahe schon philosophischen Ansatz: „Hier muss sich Sportwissenschaft gegen Sportwissenschaft bewähren. Härter geht es ja wohl kaum. Bestehen Sie mal vor sich selbst!“

Tatsächlich! Eine derartig vertrackte Konstellation konnte eigentlich nur zu einem Resultat führen: 44 Mal bauschte sich insgesamt das Netz. Und richtig: am Ende trennten sich die Teams leistungsgerecht – so die einhellige Meinung – mit einem 22:22 Unentschieden. Prof. Manfred Wegner aus Kassel, Teamleiter von Sportwissenschaft dunkel, attestierte seiner Mannschaft eine sehr gute Leistung und lobte vor allem seine „exzellente“ Torfrau und Kreisläufer Gunnar Liedtke, der mit listigen Aufsetzern brillierte. Insgesamt, so Wegner weiter, habe man die zuvor ausgegebene Taktik, „prozess- und spaßorientiert“ zu agieren, hervorragend umgesetzt.

In ähnlicher Form bestätigt sah sich Spielorganisator Dirk Büsch: „Ziel des Handballspiels war es ja auch, der Bitte von Oliver Stoll nachzukommen, hier in Hamburg etwas zu machen, das er nicht kann. Das ist aufgegangen, wie der Hallenser mit all seinen Schrittfehlern bewiesen hat. Er zeichnete sich dadurch aus, dass er schon mit Schrittfehlern aufs Spielfeld kam!“



Sportwissenschaft (dunkle Shirts) und Sportwissenschaft (helle Shirts): Leistungsgerechtes Remis.

Kritisch ging zunächst auch Referee Bernd Strauß mit den Athleten ins Gericht: „Ich habe die schnelle Mitte vermisst.“ Der dvs-Präsident aus Münster fand aber schnell versöhnliche Worte: „Alle haben versucht, das Beste zu geben. Alles in allem ein sehr schönes come together. Die Hamburger haben in diesem Jahr ein wirklich tolles und abwechslungsreiches Programm auf die Beine gestellt.“

Text: Kathrin Lindemann, Broder-Jürgen Trede

## Rhetorik für Fortgeschrittene

Dr. Karin Fehres stockte nur kurz im Vortrag ihrer Grußworte, als sich mit beträchtlichem Lärm die Jalousien des Anna-Siemsen-Hörsaals in Bewegung setzten. Schlagfertig setzte sie ihren mit „Der Hochschultag ...“ begonnenen Satz fort: „... zeigt sich sonnig und von seiner besten Seite.“ Recherchen ergaben: Die Verdunklung kann nur vom Rednerpult oder der Hausmeisterloge bedient werden. Letztere jedoch war nicht besetzt. Frau Dr. Felges, Sie Schlingel!



Schlagfertig: Dr. Karin Fehres.



Fingerfertig: Julia Everke und ihre Konstanzer Kommilitonen.

## Schlecht eingeschlafen?

Noch lange beschäftigte Manchen am gestrigen Abend die kleine Fingerübung aus dem Vortrag von Nachwuchspreskandidatin Julia Everke.

Diese verflixte Sache mit dem „L“ und dem „O“ – eine gelungene, wenn auch ernüchternde Demonstration des Zusammenhangs von motorischen und kognitiven Prozessen. „Und jetzt das Ganze im ständigen Wechsel!“ ... Ist klar!